

Heimat Schlesien – Eine Erinnerung an die deutschen Gebiete im Osten. Schweidnitz, westlich vom „Heiligen Berg“ – dem Zobten. Von Horst Jacobowsky

Auch Bürger aus der Region um Bad Grund sind einmal in Schweidnitz oder anderen Gebieten Schlesiens geboren. Ihnen und allen interessierten Lesern sind die Erinnerungen gewidmet. Schweidnitz, 50 km südwestlich von Breslau, am Fuße des Eulengebirges und nur wenige Kilometer nordwestlich des altehrwürdigen Kultberges der Schlesier, des Zobtens, in seiner fruchtbaren Ebene gelegen, steht mit ihrer Geschichte für Tausende von Dörfern und Städten Schlesiens, die vor ca. 750 Jahren alle nach deutschem Recht gegründet wurden. Im letzter Zeit feierte das Bistum Breslau sein 1000-jähriges Jubiläum. Seit einigen Jahren ist Schweidnitz Bischofssitz. Die Gründung Schweidnitz ist um 1243 belegt, 1260 erhielt sie Neumarkter Recht. Von 1291-1392 Herzogtum . Die Stadt war Residenz der Piasten und bis 1876 eine der wichtigsten Festungen und Garnisonsstädte Schlesiens. 1427 konnte sie sich erfolgreich gegen die Hussiten verteidigen. 1642 wurde sie von den Schweden und 1741 von den Preußen erobert. Sie wechselte in den schlesischen Kriegen, in denen Preußen den „Juwel Schlesien in der Krone des Reiches von Maria Theresia“ für sich erkämpfte, mehrfach den Besitzer. Im dreißigjährigen Krieg wurde Schweidnitz sehr zerstört, verarmte, 1648 standen noch etwa 118 elende Hütten, von etwa 200 Menschen bewohnt. Die geschichtliche Entwicklung ist ein Spiegelbild ganz Schlesiens, 1368 böhmische Oberlehenshoheit, ab 1392 böhmisch, 1526 habsburgisch, 1742 preußisch. Wie die meisten schlesischen Städte ist Schweidnitz eine planmäßig angelegte Kolonistenstadt mit quadratischem Ring. Das erste Rathaus datiert von 1328, der jetzt noch stehende Rathausbau ist von 1717-1720 erstanden. Die kath. Stadtpfarrkirche St. Stanislaus und St. Wenzel mit dem höchsten Kirchturm Schlesiens (104 m) wurde 1325-1488 als Basilika in gotischem Stil erbaut und um 1700 innen barockisiert. Die ev. Friedenskirche Zur Heiligen Dreifaltigkeit, eine der drei Kirchen, die der Westfälische Friede 1648 den Fürstentümer Schweidnitz, Jauer und Glogau gestattete, wurde 1652-1657 außerhalb der Stadtmauern als Fachwerkbau errichtet und 1708 durch einen freistehenden Glockenturm ergänzt. Sie ist die größte europäische Holzkirche mit 3000 Sitzen und 4500 Stehplätzen und hat eine wertvolle barocke Innenausstattung. Sie ist inzwischen Weltkulturerbe. Damals wurden beim Bau fast unerreichbare Bedingungen gestellt. Der Bau durfte nur ein Jahr dauern. Nur Lehm und Holz durfte als Baumaterial verwendet werden. Die Kirche musste in einer Entfernung von einem Kanonenkugelschuss vom Stadtkern entfernt errichtet werden und durfte keinen eigenen, angebauten Glockenturm haben. Alle Bedingungen wurden eingehalten. Durch Spenden wurde die Kirche mit Inneneinrichtungen ausgestattet, die gleichrangig neben der Pracht und Schönheit der Steinkirchen der Region den Schöpfer loben. Die Kirche ist nach wie vor Eigentum der evang. Gemeinde Augsburgischen Bekenntnisses in Schweidnitz. Einmal im Monat findet hier ein deutschsprachiger Gottesdienst statt. Um die Mitte des 19. Jahrhunderts entwickelte sich Schweidnitz zur Industriestadt mit Maschinen-, Elektro- und Rundfunkindustrie, einer Waggonfabrik, chemische, keramische und Lederindustrie. Vom 15. bis 17. Jh. ein Zentrum der schlesischen Bierbrauerei woran noch heute der berühmte „Schweidnitzer Keller“ im Rathaus zu Breslau erinnert. Die Stadt wurde erst nach der Kapitulation vom 8. Mai 1945 von sowjetischen Truppen besetzt, später zu einem Drittel zerstört; 414 Gebäude vernichtet. Der berühmte Rathauturm stürzte am 5. Januar 1967 ein. Stadt und Kreis Schweidnitz haben eine Patenschaft mit Reutlingen, Heppenheim, das Land seit kurzem auch mit Lampertheim in Hessen. Freunde und Anhänger von Fachwerkbauten wird folgende Zeitungsnotiz erschüttern: „ Aus Angst vor den Auflagen des Denkmalschutzes werden alte schlesische Höfe abgebrannt. Die Sächsische Zeitung meldet, dass alte, verlassene schlesische Fachwerkhäuser regelmäßig in Flammen aufgehen, obwohl sie auf der polnischen Denkmalliste stehen. Die Besitzer versuchen so Versicherungsgelder zu bekommen und sich ihrer Verpflichtung zu Erhalt und Renovierung zu entziehen, für die sie theoretisch mit 20 % der Kosten vom polnischen Staat gefördert werden könnten. Praktisch fließen aber solche Gelder nur in Schlösser oder Herrenhäuser. Reiche

Käufer könnten sicherlich so manchen alten schlesischen Bauernhof retten. Allein in der Region um Hirschberg/Schlesien sollen 600 Objekte auf der Denkmalliste stehen. Allerdings kaufen reich gewordene Polen aus den Städten immer häufiger alte Bauernhäuser „für einen Appel und Ei“ und bauen diese als Sommerresidenz aus. Dadurch steigen die Grundstückspreise allerdings an. Ein Besuch Schlesiens und seiner weltberühmten Bäder lohnt sich zu jeder Jahreszeit und dient neben der Gesunderhaltung auch der Völkerverständigung. Angebote werden auch von Nichtschlesiern immer lebhafter genutzt.

Mit berechtigtem Stolz wird das Bildungsangebot in Schweidnitz in den Chroniken aufgeführt. Schon 1284 ist eine Ratsschule erwähnt. Eine Lateinschule gab es bereits im Mittelalter, ein Jesuitenkolleg 1664, 1708 wurde eine evangelische Lateinschule eröffnet, die 1811 zum Gymnasium erweitert wurde. Allerdings wurde sie 1937 abgebaut. Die städtische Realschule von 1911 wurde zur Oberrealschule ausgebaut und war ab 1937 Oberschule für Jungen. 1865 schon entstand eine höhere Töchterschule, die kurze Zeit später zum Lyzeum ausgebaut wurde. Die Jähnerschen Anstalten – ein Lehrerseminar – wurden 1922 mit dem Lyzeum zusammengelegt zur staatlichen Friedrichsschule, ein Oberlyzeum. Schweidnitz hatte auch ein evangelisches Lehrerseminar – von 1907-28 -, an der Paul Keller, der bekannte schlesische Dichter unterrichtete. Aus einer anfänglich als Winterschule für Landwirte genutzten Lehranstalt wurde eine höhere Lehranstalt für Landwirte.

Lang ist auch die Kette berühmter Bürger der Stadt. Mag. Johann Hoffmann – um 1375-1451 – war Prof. für Philosophie in Prag, war Mitbegründer und Rektor der Universität Leipzig (1413) und ab 1427 Bischof von Meißen. Der Begründer der Wasserheilkunde, Dr. Sigismund Hahn lebte von 1664 – 1742, der Geheime Oberjustizrat Gottlieb Svarez (1746-98), Schöpfer des Allgemeinen Preußischen Landrechts und der preußische Finanzminister Adolf von Scholz (1833-1924) und der preußische Kultusminister Konrad von Studt (1833-1921) sowie der erfolgreichste Jagdflieger – bekannt als der rote Baron - des ersten Weltkrieges – Manfred von Richthofen – alles Söhne der Stadt Schweidnitz. Bundesminister a.D. Manfred Kanther wurde am 26. Mai 1939 in Schweidnitz geboren und reiht sich damit in die lange Kette der Politiker dieser schlesischen Stadt ein. Ebenso Heinz Starke (1911-2001), deutscher Politiker für Bundesfinanzen. Bekannt auch Johann Gottlieb Janitsch, ein Komponist, 1708-63. Georg Beer, der Theologe und Hochschullehrer der Deutschen Christen (1865-1946). Peter Adolf Thiessen, Chemiker, Armin Müller(1928-2005) deutscher Schriftsteller und Maler des siebenten Tages. Wenige Tage vor seinem Tode wurde er von den Polen zum Ehrenbürger der Stadt ernannt. Gunther Gebel – William, Tiertrainer, bekannt aus dem gleichnamigen Circus. Hans-Jürgen Otto, geb. 1935, deutscher Forstwissenschaftler und Forstbeamter. Georg Gärtner, geb. 1920, deutscher Soldat, war 40 Jahre auf der Flucht vor dem FBI. Erwin Peterek, Benjamin Schmolck, Emil Krebs, Maria Cunitz u.a.

Der Orden der Ursulinen in Mannheim A 4 4 hat am 21. Sept. 1947 mit 102 Schülerinnen den Schulbetrieb begonnen. Über Waldsassen kamen die Schwestern – die aus Schweidnitz 1946 vertriebenen wurden – nach Baden-Württemberg. Die erste Niederlassung der Ursulinen in Schlesien war in Breslau, 1687 von Schwestern des Pressburger Ursulinenklosters gegründet. Am 16. Sept. 1700 kamen die ersten sechs Ursulinen mit Genehmigung des Kaisers Leopold und des Schweidnitzer Magistrats von Breslau in die Garnisonstadt Schweidnitz. Mit der Vertreibung wurde eine segensreiche Arbeit der Ursulinen in der Ausbildung vor allem von jungen Mädchen in Schlesien beendet und in Mannheim fortgesetzt. Schwester Maria aus Liegnitz, ist im Januar 2008 die letzte Überlebende aus Schweidnitz. Sie trat sehr jung in Schlesien in den Orden ein und hat auch das Lesebuch über den Orden und die abenteuerliche Entwicklung verfasst.

Die Stadt Schweidnitz war während des Krieges nicht in Kampfhandlungen verwickelt. Dadurch sind die wichtigsten Denkmäler und die unvergleichliche Ausstrahlung der deutschen Gründer-Architektur weitgehend erhalten geblieben. Die erhaltenen industriellen Ansiedlungen wurden von den Polen übernommen. Inzwischen ist die Stadt auf fast 50 000 Einwohner

angewachsen. In den kleinen Dörfern und Bauernhöfen leben fast nur noch ältere Menschen.. Erholung finden die Menschen im Eulengebirge mit der Hohen Eule – über 1000 m und Liftanlagen für den Wintersport, im nahegelegenen Riesengebirge oder auch in der Grafschaft Glatz, die über die Passstraßen des Eulengebirges schnell erreicht werden kann. Nach wie vor zieht es die Menschen auch auf den Hausberg von Schweidnitz, dem Zobten. Dieser alte Vulkankegel ragt mit 714 m aus der niederschlesischen Ebene und ist fast jedem Schlesier bekannt. Auf diesem Berg, der eine herrliche Aussicht nach der Hauptstadt Breslau, in die schlesische Ebene und die Bergwelt bietet , hatten schon die Kelten ihre Kultstätten und an dessen Fuße siedelten die ersten christlichen Mönche , bevor sie auf der Dominsel zu Breslau – der terra sacra - sesshaft wurden.

In unmittelbarer Nähe von Schweidnitz liegt das Schloss von James v. Moltke. Jetzt eine europäische Jugendbegegnungsstätte die mit viel Geld aus Deutschland beeindruckend und wunderbar renoviert wurde. Bundeskanzler Helmut Kohl und die Ehefrau Freya v. Moltke waren u.a. bei der feierlichen Einweihung dieses Gutshofes in Kreisau anwesend.

Schlesienreisende können dort auch übernachten. Im Schloss selbst ist eine interessante Ausstellung über den sog. Kreisauer Kreis, der hier während der Nazidiktatur tagte und an einem Deutschland nach Hitler arbeitete. Auch der Hemsbacher Pater Alfred Delp gehörte zu diesem Kreis. Man traf sich in unmittelbarer Nähe des Gutes, im sog. Berghaus. Das Ergebnis der Arbeiten des Kreisauer Kreises wurde teilweise in der Verfassung der Bundesrepublik Deutschland festgeschrieben. Eugen Gerstenmaier, der erste Bundesratspräsident und Mitglied der Kreisauer Kreises wurde – im Gegensatz zu Pater Alfred Delp, James v. Moltke u.v.a.m. - nicht zum Tode verurteilt und hingerichtet.

Mehr Informationen über Schlesien mit 400 Seiten, 200 Bildern für Euro 29,90 in meinem Buch. Geboren in...., Vertrieben aus...., Begeistert von..... Schlesien. Sie können es sofort bestellen. Tel.-Nr. 0620174750 oder in der Pegasus-Buchhandlung.



Die Schweidnitzer Friedenskirche –
Weltkulturerbe.



Schlesiens höchster Kirchturm. (104 m) mit dreifach durchbrochener Renaissancehaube. Kath. Stadtpfarrkirche St. Stanislaus und St. Wenzel.



Schweidnitz. Renovierte Altstadt am Ring. So der schlesische Name für Markt.